

Jose Dalisay [Philippinen]

## GRAUSAME GLITZERWELT

In einer schwülen Augustnacht kommt ein Sarg auf dem Flughafen von Manila an, und niemand weiß so recht wohin damit. Wer ist drin? Wie kam die Person zu Tode? Was steckt dahinter? Jose Dalisays Roman *Soledad's Sister* (Anvie Verlag, 2007, erw. Neuauflage 2008) ist alles in einem: Krimi, Familiendrama, sozialpolitische Anklageschrift. Und er ist zum Totlachen. Der furiose Anfang führt uns mitten in ein brandheißes Thema der philippinischen Gesellschaft. Ohne den Beitrag der Millionen von „Overseas Foreign Workers“, kurz OFW genannt, die sich in Asien und im Nahen Osten als Hausmädchen, Gärtner oder Bauarbeiter verdingen, meist schlecht bezahlt, oft misshandelt, würde die philippinische Wirtschaft wohl zusammenbrechen. Davon handelt *Soledad's Sister*. Edith Werner hat das Buch gelesen.

Die Sendung kommt aus Djidda. Aurora V. Cabahug steht auf dem Transportschein, Tod durch Ertrinken bescheinigt eine saudische Behörde. Die wirkliche Aurora ist aber ganz lebendig. Sie nennt sich Rory und ist Sängerin im Nachtclub des Provinznests Paez, weit weg von Manila. Dorthin hat die ratlose Flughafenbehörde die Nachricht geschickt, ein Sarg könne abgeholt werden. Mit Hilfe ihrer Verehrer, des stellvertretenden Bürgermeisters und des Polizisten Walter G. Zamora, gelingt es Rory, die Leiche als die ihrer nach Saudi-Arabien angeworbenen Schwester Soledad zu reklamieren. So beginnt der Roman und entwickelt sich zum Road Movie. Mit Walter macht sich Rory, die bisher noch kaum über Paez hinausgekommen ist, auf den Weg nach Manila, um den Sarg abzuholen. Dalisay lässt uns mit Rory ein Manila der Verlockungen und latenten Gefahren erleben. Sie schwankt zwischen Angst und Faszination und malt sich aus, wie es wäre, in einem Nachtclub der Hauptstadt zu arbeiten. Im Vorbeifahren „kann sie nur den Rhythmus der Stadt aufsaugen und das pulsierende Leben, den Sog und die Flutwelle eines weiten, mächtigen Ozeans über der Erde. Es war fast absurd an die Stadt und gleichzeitig an den Tod zu denken, so mitreißend war ihre Vitalität.“ Walter stammt aus Manila. Er ist ein richtiger Cop, und er hat nun auch eine Mission, wie in einem richtigen Krimi. Dalisay spielt mit den Genres, ohne seine Figuren zu Karikaturen verkommen zu lassen. Walters Schüchternheit, seine Ansätze zu Fettleibigkeit und Midlife Crisis machen ihn glaubwürdig. In einer komischen Odyssee irren Rory und Walter in Manila von Pontius zu Pilatus, bis sie endlich den Sarg auf ihren Lastwagen hieven können. Doch schon bald verlieren sie ihn wieder, als ihr Auto gestohlen wird. Boy Alambre, der Auto-

knacker, ist nur ein kleiner Möchtegernkrimineller. Als er entdeckt, dass er mit einer Leiche unterwegs ist, versucht er, den Sarg in einem schlammigen Fluss am Rande Manilas loszuwerden. In einem ironisch-makabren letzten Twist fällt er selbst mit dem Sarg in den Fluss. Die Leiche ertrinkt mit ihm, als hätten die Saudis es geahnt, als sie den Totenschein ausstellten. Der Krimi endet als schwarze Komödie.

Perspektivenwechsel, Rückblenden, filmisch plastische Sequenzen wechseln mit intimen Momenten der zögernden Annäherung zwischen Rory und Walter. Dalisay hält den Leser auf Trab. Seine Erfahrung als Drehbuchautor verhindert, dass aus dem Roman eine sozialkritische Abhandlung wird. Dazu tragen auch bewusst belassene Unschärfen bei. Die Vorgeschichte wird nur in Bruchstücken enthüllt. Im Wirbel der Ereignisse in Manila scheinen immer wieder Bruchstücke von Soledads Lebensweg auf, aber vieles bleibt im Dunkeln.

Wir ahnen Walters zweifelhafte Vergangenheit und Soledads Leidensweg von der ersten Station als Hausmädchen in Hong Kong, von wo man sie abschob, als sie schwanger wurde, bis zu ihrem vermutlichen Ende im Haus eines saudischen Playboys. Ihr Kind hatte sie bei Rory gelassen und war mit dem Pass, den sie ihrer Schwester entwendet hatte, erneut aufgebrochen, um für die jüngere Schwester und ihren Sohn Geld zu verdienen. Die grausame Glitzerwelt der arabischen Hafenstadt und ihre geschlossene Gesellschaft bilden die Folie für Soledads letzte Lebensmonate.

Der Autor gibt sich nicht allwissend. Wir erfahren nicht mehr, als die handelnden Personen einander anvertrauen. Oft sind sie ratlos. „Wer weiß, warum Menschen tun, was sie tun? Jeden Tag





machen wir Sachen, die wir selbst nicht verstehen“, legt der Autor Rory in den Mund. Er erzählt keine straff durchgezogene Story. Wir mäandern mit ihm auf Nebenwegen, verhalten den Schritt für scheinbar zufällige Begegnungen und werden Zeuge davon, wie die beiden Hauptfiguren in sich hineinschauen. Jeder Nebencharakter bekommt seine Geschichte. Im Stadtrat von Paez erleben wir das Orchester der gleichzeitig klingelnden Mobiltelefone, im Diner in Manila hören wir Walter end- und fruchtlos seiner Mutter hinterher telefonieren. Dem kleinen Gauner Boy Alambre erscheint nachts sein toter Bruder und hindert ihn am Sex mit seiner Frau. Jose Dalisay liebt das Detail. In der Kritik wurde bemängelt, dass der Roman am Schluss keine Lösung oder Aufklärung anbietet. Man ist bis zum Schluss nicht ganz sicher, was Soledad schließlich zustieß und wer wirklich starb. In der Leichenhalle ruft Rory aus: „Das ist nicht meine Schwester!“ Ist Soledad zu entsetzt? Ist die Leiche wirklich eine andere? Doch an anderer Stelle fragt sich Rory: „Warum musste Soli diesen dummen Tod sterben, wo es noch so viel zu entdecken gibt außerhalb von Paez.“ Will sie den Tod ihrer Schwester nicht wahrhaben? Wir werden es nicht erfahren. In einer Gesprächsrunde auf dem Writer’s Festival Singapur zog sich der Autor geschickt aus der Affäre. Am US-amerikanischen Literaturbetrieb geschult, weiß er seine Ware zu verkaufen: „Am Ende ist sie [Soledad] nicht mehr als eine weitere Statistik [...], außer für die Menschen, die ihr nahestehen. Und das sind nicht viele. Sie könnte genauso völlig verschwunden sein.“ Und eine Statistik war tatsächlich für ihn der Antrieb, diesen Roman zu schreiben: 600 OFW kommen jedes Jahr im Sarg zurück, täglich mehr als einer. Man nehme es kaum noch wahr. So entstand die Idee für das erste Bild: ein Sarg auf dem Flughafen von Manila. Soledad endet, wie sie begonnen hat, namenlos, gesichtslos. Ihre Schwester wird nach Paez zurückgehen. Der Traum, sich in der großen Stadt, sei es Manila, Hongkong oder Djidda ein Stück vom Kuchen abzuschneiden, endet für Soledad in der

Anonymität eines absurden Todes, für ihre Schwester Rory in Ernüchterung. Es zeigt Dalisays Sinn für Nuancen, dass er die Provinz nicht gegen die Metropole ausspielt. Paez wird zum Zuhause, nach dem sich jeder Manila-Filipino zu sehnen scheint, ohne je dahin zurückzukehren.

In seinem Erscheinungsjahr schaffte es *Soledad’s Sister* auf die Shortlist des Man Asia Literaturpreises, als erster Roman aus den Philippinen. Dort war das Echo groß. Butch Dalisay, wie ihn Fans und Freunde nennen, ist dort ein Hausname. Der mehrfache Literaturpreisträger, Herausgeber, Theater- und Filmautor, kulturpolitische Kommentator, Hochschullehrer und vielgelesene Blogger schreibt auf Englisch und Filipino. Ob in der Liste der 100 berühmtesten Filipinos oder in der Hall of Fame für Literatur seines Landes – man findet ihn überall. Zahllose Filipinas erkennen sich, ihre Schwester, Kusine oder Nichte in *Soledad’s Sister* wieder. Es ist ihre Geschichte. „Ich sehe diese Story als meinen schlimmsten Albtraum“, schreibt eine Filipina in einem Kommentar zum Buch. „Meine Schwester arbeitet seit 16 Jahren in Saudi-Arabien. Ich fürchte jeden Tag um ihre Sicherheit, aber sie wird bleiben, solange sie kann.“ Ähnliche Reaktionen kommen aus Hong Kong und anderen Metropolen. Und: Diese Geschichte wird in Asien nicht nur von Jose Dalisay erzählt. So gewann der singapurische Film *Ilo Ilo* über das philippinische Kindermädchen Teresa 2013 die Goldene Palme von Cannes. Teresa kommt nicht als Leiche zurück, sondern will sich in der Heimat einen Ehemann suchen. So scheint sich die Wirklichkeit zum Besseren zu wenden. Einige asiatische Länder fühlten sich genötigt, die Tätigkeit ausländischer Haushilfen strenger zu überwachen. Das mag die Literatur nicht direkt bewirkt haben, aber sie hat geholfen, den Finger auf die Wunde zu legen. ■

**Edith Werner** ist freie Autorin mit dem Schwerpunkt Reiseliteratur. Ihre letzte Buchveröffentlichung: *Woanders – Momentaufnahmen aus Afrika, Asien und Lateinamerika von A bis Z* (Wiesenburg 2014). Weitere Infos: [www.edithwerner.com](http://www.edithwerner.com)